

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 46

Artikel: Franzosen-Haupt- und Landsverdruss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ziffern des Fortschritts.

Es liebt der Fortschritt, uns zu überraschen,
Die großen Kinder, daß sie staunen dann,
Vernehmen sie, daß 20,000 Flaschen
In einem Tag man fabrizieren kann.

Solch' Wunder von Maschine kam von drüben
Und bracht' dem Flaschner Millionen ein.
Glasbläser muß es freilich sehr betrüben,
Denn tausend sollen jetzt entbehrlich sein.

So kommt ein Neues täglich uns zu Ohren,
Das seinen Weg sich autelt brusk - brutal;

Das Meiste wird maschinenhaft geboren,
Der Honig längst, — doch das ist kolossal:

Im „Honigland“ Hannover hat ein Schlauer
Jahrein, jahraus uns Honig produziert;
Es hat der Bienenhonigwabenbauer
Bei dem Gemächt' gewaltig profitiert.

Salzsäure, Soda, Zucker braucht' der Rentner,
Um herzustellen seinen Honigseim.
Pro Jahr war'n 36,000 Zentner, —
Und Hunderttausend — gingen auf den Leim!

Zeppelins Memoiren.

Graf Zeppelin schreibt Memoiren!
Die Buchverkäufer schmunzeln schon.
Hei! Wie man fliegt wird bald erfahren
Die Welt vom großen Schwabensohn.

Dem Hoffen folgt Enttäuschung schneller,
Wenn man ein Riesenwerk vollführt;
Bis endlich surrt so ein Propeller
Wird mancher Schicksalspuff verspürt.

Bewundernd wird die Jugend lauschen
Den Worten ihres Zeppelin!
Sein denkt man, wenn die Wipfel rauschen,
Wenn hoch am Himmel Wolken zieh'n.

—ee—

„Ihr naht euch wieder . . .“

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
In graue Nebelschleier eingehüllt,
Das Kleid verdrückt in unmodische Falten,
Der Hutschmuck abgebläht und stark ver-
knüllt,

Somahnt ihr mich, ein Grausen saßt mich an,
Der Herbst ist da und mit ihm das Verlangen
Von Frau und Tochter: Sieh' uns gnädig an
Und lasse uns in neuen Kleidern prangen.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die ihr des neuen Herbstesegen voll.

Ihr kommt euch schwer auf euren Füßen
halten,

In euren Schädeln wirbelt es wie toll.
Vom „geist'gen“ Inhalt seid ihr schwer be-
nebelt

Ihr seht des Lebens Weg im Zickzack grade,
Durch Alkohol wird Euer Geist geknebelt,
Und was ihr wirkt, weist auf die gleichen
Pfade.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die um Parteien-Gunst sich seltsam drehn;
Gedenken wir dabei der wackern Alten,
Dann wünschen wir, sie möchten auferstehen,
Euch eure Pflichten in ins Gewissen rufen,
Auf daß ihr fest und manhaft sollet schützen,
Was sie erkämpft und was sie selbstlos
schufen.

An Euch ist's, das Errungene zu schützen!

Wintervorsätze.

Zur Frage bin ich heut' gewungen:
„Wird mich der Winter nicht umbringen?“
Ich denke halt im vollsten Schauder
An unbequeme, dicke Klauber,
Und mag doch nicht wie Hamster schlafen
So hinter dem geheizten Afen.
Gott gebe, daß ich nicht verfaule
Vor lauter ewig langer Waue,
Dieweils mir in der Kirche schläigt,
Wenn so ein Pfarrer lange predigt,
Ein breites, gefäßliches Gebrummel,
Das bringt mich schwierlich in den Himmel.
Und wenn ich's will erbaulich hören,
So fängt's mich schrecklich an zu frören,
Ich muß den Nößliwirt bestürmen
Um etwas Gutes zum Erwärmen,
Dann denk' ich ohne Frostgezitter
An Zwingli und den Martin „Piter“.
Und kann gesäßt vor Winterklagen
Auch so gewohnter Andacht pflegen.
Sogar in Rom der heil'ge Vater
Misgönnt mir nicht den kleinen Kater,
Ein Kreuzigß macht mich stömen und münter
Und weiter steht ja nichts dahinter!

Der spanische Ferrer hat sein Teil, ich aber rede von der Frau Steinheil;
Und sie erfreut sich meiner Beisteuerung zu ihrer Unschuldsheteurung.
Sie wird sich mit Ohnmachtswaffen hoffentlich die Freiheit verschaffen.
Auch was sie nach Gesetzesbuchstaben etwa verbrochen soll haben; wer klug ist, der denkt in aller Ruh', jedenfalls gehört ein Mannsbild dazu. Wo ein Hosenträger dahinter steht ist immerhin der Teufel geweckt, und alles verstoßene Liebhabern kommt her von diesen Nachtrabern. Also für solche Sittlichkeitsschlacken, sollte der Richter das Männchen packen, ohne dasselbe in allen Gassen frei herum stolzieren zu lassen, und verleitenden Frauen daneben die vollständigste Freiheit geben. Ohne die Mannsmeinen die sindigen, könnten Frauenzimmer nicht sündigen, also frag' ich in voller Geduld: „Wer ist an allen Verbrechen schuld?“ Schon das erste Söhlein der Kain, machte seinen Bruder Abel dahin, und so folgte im Papageistil diesem verworfenen Beispiel alles Männliche, wie man seit tausenden Jahren, geschichtlich und gerichtlich hat erfahren. Frau Steinheil wird freilich ganz prächtig bei Gelegenheiten ohnmächtig. Richter glauben, es sei ihr nicht übel, wenn sie nicht laufe zum Kübel. Geschworene sehens ihr nicht an, aber etwas hat ihr doch weh getan, und die Herren fühlen ihr Herz picken bei ihren vielsagenden Blicken, und wenn sie hie und da gelogen so hat's ein Apostel auch gesplogen. Man meint, daß sie einen Entschlupf sucht, wenn sie weint ins seidene Schnupftuch, aber die Richter merken mit Herzklöpfen in ihre Brust die Tränen tropfen, und der Himmel möge sie leiten, daß sie zum Freispruch schreiten. Sie sollten doch suchen Kreuz und quer, irgend ein Mannsbild muß doch noch her, daß man auf diesen grundschechten Mann die Verbrechen der Frau abladen kann. Ich muß denken, o Herr des Lebens: wär' Frauen-Pfiffigkeit ganz vergebens, weil sie trotz aller frommer List bloß ein schwaches Frauenzimmer ist, und weil sich nach Art von Wölfen die Mannsbilder gegenseitig helfen, dann sag' ich nur verachtungsvoll: „Ah a!“ Eulalia.

II. Und wär' die Beklagte scheinheilig, sie ist unstreitig doch steinheilig.

Politische Geistergeschichte.

's ist haorig, was in London g'schieht!
Da ist z. Beispiel der Zeitungsmann Stead,
Der möd' sein Vaterland gern blamieren.—
Vorläufig tut er Geister zitieren.
Er war vor Zeiten 'mal Pazifit;
Heut' aber ist er Chauvinist
Und ein ganz ruppiges Karmickel.
Er steht im Dienst der „Daily Chronicle“.
„Bist du im Himmel, in der Höll,
Gladstones Geist, erscheine zur Stell!“
Doch du unserm Kreis verkündest,
Wie das Reformbudget du findest!
Nun ja, sie sagen, daß er kam
Und alle Zweifel von ihnen nahm.
Am Anfang war er ein bisschen blöde;
Dann aber hielt er — eine große Nede.
Und dann, zum Schluß — o Welthumor! —
Kam er sich ganz gemütlich vor
Und riß — das ist des Wunders Spitze! —
Und riß — der alte Knabe — Witze.

Franzosen-Haupt- und Landsverdruß.

Heiraten gibt's im Überfluss,
Nur keinen Kinderüberschüß,
Obwohl man Buben haben muß,
Und zwar vom allerbesten Guss
Schon für den Allianzen-Ruß.
Gehoben wird das Hindernus
Nur durch Befehl bei höchster Büß,
Doch aller Liebesspiritus
Nicht enden darf mit Schmeichelküß.
Ein Pfarrer hört dann gern den Gruß,
Wenn jeder Wäter halb konfus,
Wenn auch mit eislichem Verdruß,
Im Feuer fast, wie einst der Huß,
Zur Taufe rust vor Jahreschluß.

Beruhigend.

Arzt: Wo fehlt's denn, Bauer, hm?
Bauer: Herzklöpfen hab' i altweil, so
damisches!
Arzt: Wenn's Herz no schlägt, das ist
d' Hauptach'!

Zwä Gätzli.

Was denkt au die donders Nare,
Rä Säntisbähuli chont zum Fahre.
Do brucht's a Här, wo's baue cha,
Wenn niemert nütz will zahle dra.

s'ist aber au bim Strohl kä Wonder,
Das Bähuli chäm zum alte Plonder,
Wyl bald der allernüftig Zwerg
Cha flüge of der erst best Berg.

Rägel: „Göbnder dä Mittag ä gah losen
uf Turbine dure, wenn s' wieder über
die neufi Gmeindeschäferei reded?“
Chueri: „Was Gmeindeschäferei? Ihr
kömed mer grad rächt! Ä so a not-
wendige und rendabliche Frich-
tig? Das verstdöhd Ihr nüd mit Eue-
rer Chabishäuplinntligans.“

Rägel: „Göwüß besser, meder die, wo drü-
ber gredt händ und na reded. Da häts
na derig drunder, won a Chue uf füszg
Schritt nüd kenned vor em a Campi-
roch und mänd über 's Milchgi schäfft
reded!“

Chueri: „Bin ere so a Tischgutton spilt 's
Chalberen und 's Melle kä Rolle,
do chunts bloß uf de nazinalrätschomisch
Standpunkt a und sää wirt en Pfarrer
oder en Professor so guet verstoß wien
en Gierbräckli.“

Rägel: „Mer hät sie bereits gmerkt, bim
Schladthus, die Nazialmäckemie wenn
's Fleisch all Tag kührt wirt, daß en
habliche Ma äfangs nüme vermag z'
chause, verschwiegen en Arbeiter. Wenn
s' nu nüd na für 's Surchruntimache
wend de Gmeindeschäferei iführe
und sää wenn s'!“

Chueri: „Ja spöttled nu nüd a so, Rägel.
Die Wohlige won ämel im Gmeind-
betrieb im Indestriequattier gmacht
wörde sind, chostid ämel viel weniger
Zeis weber ander.“

Rägel: „Ja wohned öppen d' Arbeiter
drin, wo s' händ mäuse duretrude bi dr
Abstimmig? Göhnd ämal die Brokli-
tarier gen aluege und sää göhnd.“

Chueri: „Ja, das chunt nüd vo hilt uf
morn; die diversne Wohltate vom Gmeind-
betrieb —“

Rägel: „Gspürt mer am besten am Port-
meneh, iunderheilli die Armen und die
Mittlere; eme Riche chas Wurst si, eb
's Fleisch ic. viel oder wenig chost.“

Chueri: „Ihr händ a chli a Säuornig in
Euerem Chops inne, uf hochfüssig Ihr
find und bliebed a nationalemökönisch
Kindvieh.“

Rägel: „Und Chueri schreibt mer mit „h“.